

# Bim Stockhorn-Aetti [Schluss]

Autor(en): **Brunna, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648761>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

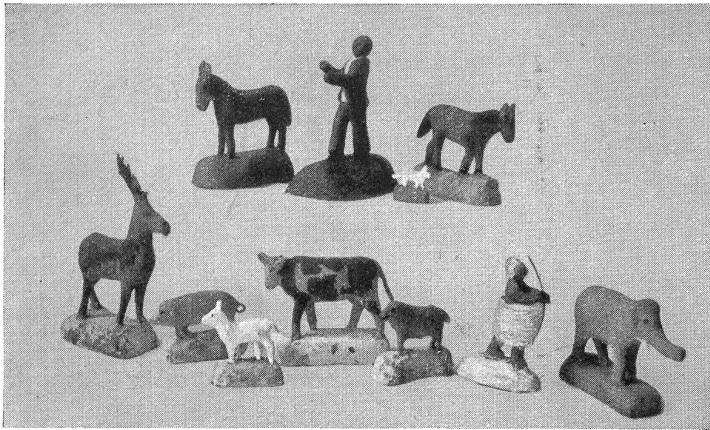


Abb. 3. Figuren (Schülerarbeit des 4. Schuljahres).

Die dritte Abbildung zeigt einige Figuren, welche von Schülern des 4. Schuljahres angefertigt wurden, zum größten Teil im Zusammenhang mit der Besprechung eines Pfahlbaudorfes. Die hier abgebildeten Gegenstände und mehrere andere aus der neuen Modelliermasse Plastikon hergestellte Schüler- und Lehrerarbeiten sind gegenwärtig im Schulmuseum in Bern ausgestellt. Ich möchte nun die verehrten Leserinnen und Leser der „Berner Woche“ höflich einladen, die Ausstellung zu besuchen (geöffnet Werktags von 9—12 und 2—5 Uhr, an Samstagen nur bis 4 Uhr; Eintritt frei) und mir nachher bekannt zu geben, was sie von derartigen Arbeiten halten. Hans Zurflüh, Niederwangen.

## Bim Stockhorn-Aetti.

Bärdütschi Plauderei vo dr Frieda Brunner. (Schluss.)

So erzellt dr Aetti halblut dem Rösi. Si sy zämme uf ds Bänkli ga sitze vor der Hütte; die andere sy scho wieder unterwägs gägem Horn zue gsi, für d'obe z'übernachte und am Morge der Sunnenufgang z'luege. Ds Rösi het i ds Vand abe gluegt und öppisem nachgestuonet. — „Ja, wüfeter“, seit's untereinisch zum Aetti, „i weis o, was Längiznti isch; die cha ein scho chränk mache. Aber zum Glück hani färn der Rant gfunde da ufe zu euch und zum Stockhorn. Das eifache Läbe da obe und die gueti Luft, das het mi i drei Wuche so grund und fröhlich gmacht, daß i alles Unagnahme ha chönne vergässe.“

„Ja, ja, so nes zwänzgjährigs Meitschi het halt scho gar mängs erläbt syner Läbtig“, seit dr Aetti und blinzlet mit syne schlauen Neugli ds Rösi a. „Aber i glaube gwünd, das Fraueli da inne isch o nid viel elter.“ — — —

„D wüfeter, Aetti, mit zwänzgjährig isch üsereim o feis hüürigs Häsi meh, bsunders wenn me scho drü Jahr i der Frömdi gsi isch, so wie-n-i.“ — — —

„Ja gäu, und scho einisch unglücklich verliebt“, seit dr Aetti und blinzlet i d'Sunne, wo mit ihrne Strahle die mächtigi Stockhornwand und jedi Schindle ufem Hüttedach wie mit glänzigem Silber überzieht.

Ds Rösi springt uf vom Bänkli und chehrt sich gägen Aetti: „Loset, Aetti, vo däm redt me nid. — Was dahinden isch, isch gmäiht; i ha der Rant gfunde und bi wieder lustig worde — und wot's blibe.“

„Du hest rächt, wenn nume die da inne“, er zeigt mit Dume uf d'Hüttetür, „der Rant gly afeneinisch finge tät. Du glaubsch mer nid, wie froh-n-i bi, daß du cho bisch!“

„Schlafft si ächt no geng?“ fragt ds Rösi.

„I sinnes nid, s'isch ja bald Zyt z'Nacht z'hoche und i will dänf ga mälsche und ga d'Waar uslah; es git umen-eis e schöni Nacht hinecht.“ Er isch vom Bänkli ufgestande,

het sich e chly gstreckt, het ds Milhmälchterli ab der Wand ghänkt und isch mit um d'Hütten ume, gäg em Stall hindere. Im Verbngang het er mit der Fußt no chly a ds Fänsterchrüz dopplet bi der hindere Stube. Er het sym Kurgast wölle z'merke gä, daß si de nümme-meh alleini sygi, am obere Bach.

Aber d'Frau Stumm het sich nid grüert und ihrem Name alli Ehr ata. — — —

Ds Rösi het gmacht wie wenn's daheime wär i der Hütte. A der Chuchitür isch e Chuchischurz ufghanget — dä het's umbunde und het Füür gmacht im Defeli und Wasser und Milch überta. Derna isch's gleitig wie ne Wätterleich zum Brunne hindere ga Häröpfel wäsche und het e ghöregi Chocheten obta. „Morn git's de Röschi, s' isch Sunntig und der Aetti het gwüß o gärn öppis Guets“, het's zue sich sälber gseit und derby a dä Späd dänkt, wo's vo Thun mitbrunge het im Rudsad. „Dr Aetti wird schmunzle, wenn's Spädröschi git morn z'Mittag.“ D'Freud het ihm wäger schon zu den Augen us glüüchtet, däm guete Röschi. —

Aber jek het's müesse vor em Füüröfeli a Bode gruppen und blase; ds Füür het nid rächt wölle agah, s' het grauchnet wie ne Mutthuufe. — Uf ds Mal steit d'Frau Stumm hinder em Röschi zue und seit ganz schüüch: „D'hr müeßt nid choche, Fräulein, i mache das scho, das isch my Arbeit.“

Aes steit vom Boden uf und beidi luege sich ganz verdutzt a. — „Syt dihr, eh — bisch du nid ds Grütli Bieri, wo mit mir i d'Schuel isch?“ fragt ds Rösi.

„Eh wohl — de bisch du ds Röschi Studi, wo i der Achte gsi isch, wo-n-i druus cho bi, vor fünf Jahre, z'Bärn.“

„Ja, das bi-n-i, und syder hei mer enand nie meh gseh bis jek hüt hie obe; wie das doch mängisch kurios zuegit uf der Wält!“ —

„Chunnsch du zwo Wuche da i d'Ferie, Röschi?“

„He ja, i has im Sinn; i bi färn scho einisch drei Wuche da obe gsi und es het mer mordsguet ta.“

Gott sei Lob und Dank, jek bi-n-i doch nümme so alleini! Wie hest du's numen o chönnen ushalte, e so wyl ewäg vo de Lüte?“ fragt d'Frau Stumm ds Rösi und wo-n-ere das zur Antwort git, das syg just ds beste Mittel gsi für ihns une ganz zwäg z'mache, het si ganz verwunderet der Chopf gschüttlet. — — —

„Ich niene fes dürres Holz“, fragt ds Rösi, wo's merkt, daß die Häröpfel geng no nid choche, „mir müesse mache, daß die Bärnerorange lind wärde zum z'Nacht.“

„Uf der Heubühni het's no ne Bygi Dürres, aber dr Aetti het gseit, vo däm dörf me nume näh, wenn's pressiert.“

„Aebe, jek pressiert's halt“, rüeft ds Rösi; es flügt fast über ds Leiterli uf und chunnt druf miteme Arwel Schnter obenabe. — — —

E Halbstand später sy die Gschwelkten uf em dedte Tisch gstande, Chäs und Brot und e große Hafe voll Milch derby, und üsi drü Lütli sy zuegegässe.

Dr Aetti het syne zwe Feriegäst visitiert; es het ne dunkt, es heig e jedi so nes furligs, verdrückt's Lächlen uf de Stodzähnde. — Z'Truz het er nid gfragt, was das z'bedüte heig, är isch nid so ne Gwundrige gsi, är het chönne warte. —

Aber z'rede will se jek doch mache, die Zwo, het er dänkt und wo-n-er der füft Häröpfel fast afa schinte, so seit er, ohni ufsluege: „Du muesch dänf de da i der vordere Stube ds Bett zwägmache für di, Röschi, d'Frau Stumm wott niemer näbere ha i der hingere Stube.“ Wohl, dä Schuch het Breidchi gha!

Jek het d'Frau Stumm afa rede, dr Aetti het syne Ohre fast nümme trauet.

„Natürlich schlafi ds Rösi i der hindere Stube, si heig ds Bettzüg scho parat; aber si tüege de nid ufstah hinecht, wenn öppe so Stürmine chäme cho chlopfe für Milch oder für

nes Gieger, will si nümme wyter laufe möge; süsch gäll, Rösli?“

Und ds Rösli het dem Metti afa erzelle, daß d'Frau Stumm und äs zsäme i d'Schuel gange syge, zum glyche Lehrer, und jekt enander nach füüf Jahre zerstemal wieder gseh heige.

Jek wohl, jek isch dem Metti sjs Muul o ufgange, d'Wort sy-n-ihm numen e so usetrolet:

„Ch, ds Sapperlot, das preicht si jek guet. Aber das Wiederseh wei mer gnieße! Es isch ja Samtig z'Nacht, da geit me sowieso nid so früech i ds Bett. Oder bisch müed, Rösli? Es het dr dank e chln warm gmacht düre Bärge uf, hüt?“

„Nidema!“, seit ds Rösli, „und i brichte gärn no chln; du woch dank o nid scho undere, Gritli, es isch ja erst e Viertel ab Achti?“

Ds Gritli het wolle d'Vismete vürenäh, aber si hei-n-ihms abgewehrt. „So lang i da obe bi, gits da nüt meh vo lisme“, seit ds Rösli zu syner Fründin, „alles andere ehnder, als Soße lisme, bi däm cha eis ja stiefelsinnig wärde.“

„Weisch, wie-n-i mer Zyt vertriebe ha farn? Dr Metti soll ders erzelle!“

„Se, ds Milchgschirr hesh mer brüiht, jede Tag, und mer einisch — weisch no — die chlyneri Gebse la über d'Flueh us gheie.“

„Ch Metti, da bi-n-i doch nid d'Schuld gsi. Die wyhi Geiß het sen abem Bänkli gmüpft, wo se zum trochne ha ufgestellt gha; wie-n-es Rad isch si über d'Weid ab und i ein Saß übere Zuun und über d'Flueh usgumpet. Ueber d'Weid bi-n-ere no nachetechlet“ — — „u du hets di du so süverli gläderet“, seit dr Metti und lächlet verschmikt. — —

„I bis halt etschlipft, i eim vo däne bruune Roseschüechli, wo da so uf der Weid ume liege. — Aber säget jek ds andere o, wie-n-i albe so schön ufgrumt ha und Papier zäggelet für uf Tablar i der Chuchi, daß ander Lüt albe gseit hei, i euer Sennhütte gseihs süberer us weder a mängem Ort im Land unde.“

„Ja, ja, sälb isch wahr — aber wo du nimm da bisch gsi, isch gly usgsi mit däre Herrlichkeit. Es het mer feni meh Papier uszäggelet für uf Tablar ztue; und d'Chuchitüechli usgwäschen o nid; i ha se ume heibrunge zum Wäsche, uf Wattewil ahe. Aber eis han der doch nid vergässe — daß de mer einisch hesh der Räschte Wn, wo-n-i vom Bärge dorjet här no ha im Fäbli gha — abgla und mer luters Wasser i ds Fäbli ta. Denn hets mi fäsch ghudlet vor Töibi!“

„Und doch ha-n-i's numen us luter Liebi gmacht, Metti; d'Milch het euch drum denn besser ta als der Wn.“

„Dä sälb Bärge dorjet hets wüeschet verhaglet, süsch hätt i denn dr Wn gwünd allen abbrunge“, seit der Metti meh zu sich sälber als zu den andere.

Druf fangt ds Rösli afa erzelle:

„Ja dank, Gritli, so schön hets agfange gha, viel Lüt hets gha, vo Stode und vo Metedorf und Bluemestei und Wattewyl; sogar vo Erlebach use sy-n-ere cho; und derzue e Kuppel Chüejer. Us em undere Bach und ufem Alpital use, vom Lindetal und us der Walalphütte vüre und us der Stodehütten abe. — Die Chüejer sy zsäme glände und hei — ei Hand am Ohr und die anderi im Hofesack — g'jodlet, e so schön — i cha der gar nid säge wie. Die höchi, graui Stockhornwand het sich a blaue Himmel aglähnet und ds Echo het drinn gspielt wie uf-ere Harfe; und die heiße Sonne isch fast blybe stah am Himmelsboge. — Aber hin und wieder isch e dunkle Schatten übere Grat und dunden über ds Land gschosse, grad wie-ne mächtige Hühnervogel. — — Es het sich niemer däm groß g'achtet; si hei tanzet und gschwunge, gjodlet und Wn trunten und öppis g'assen us em Rudsack oder ufem Zimisletli — bis uf ds Mal e schuuderhafte Chlapf der Uftadt

zum-ene Hagelwätter gä het, wie-n-i no kes erläbt ha. — Dr Metti isch gsprunge ga d'Stalltüren sperrangelwyt uf-tue, ds Beh isch i de hälle Säge über d'Weid n cho z'gumppe, der Stiel i d'Höchi, der Grind dem Bode nah und ds Munneli — wüschet-er noh, Metti ...?“

„Ja, dä Siebekäker isch mer grad zwüsche d'Scheide gfare und het mi ds hinderist i Stall hindere trage.“

D'Frau Stumm het sich das Bild läbhast vorgstellt und nid anders chönne als lache.

„Ja — jek cha si afeneinisch lache, die, aber mi hets nit gläheret, sälbisch, poß Stärbärg“, seit dr Metti, „der Tüffel ha-n-i agschlage, i ha gemeint, i gleich ds Füür im Elsaß brönne; wo-n-i ume zum Stall us bi, isch der Hagel schuehtöif um d'Hütten um gläge. Im Geißestall het die chlyni Wnhi g'ählt und i ha se niene chönne finde. Da gseh-n-i ufem äbene Läger usse der Hagel amene Hüffli liege. Dert het's mer die Chlyni verhaglet — isch's mer düre Choß gschosse und i bi heiße worde, wie ne glüejige Ziegel. — So ne junge, übermüetige Gali het vorhär no tanzet mit-ere, will e keis Meitschi 's mit ihm het wolle wage und da isch das Giki gwüß sturm blybe liegen und zuedeckt worde vom Hagel, ohni daß sich öpper g'achtet het. — Behmüetig bi-n-i zueche und ha mitem Schueh süverli der Hagel usenander gmacht und was chunt vüre — —? E Rudsack, wo eine i der Angst het vergässe mit i d'Hütte z'näh.“ — — —

„Ja, und dank Gritli“, fahrt ds Rösli wyter“, wo mir du das Giki gfunde hei. — Uf der Heubühni obe, bi hym Tänzer. Derwyse, daß i der Stuben unde wyter tanzet worden isch, het dä im Heu obe däm ängstleche Tierli ds Fäll gstrychlet und mit ihm brichtet wie mit-eme Chind und das wyhe Geißli het sich gärn la gfall.“

„Und die Lüt, wie sy die du alli hei cho?“ fragt d'Frau Stumm. „D'hr heit se doch nid chönnen über Nacht ha hie, oder?“

„Ja, was däicheter o“, seit dr Metti und gihnet, „die sy hei und zwar tiffig. D'Stode nide hets Sturm glüet; ds Wasser isch vo de Bärge abe gschosse wie binere Sündflut. — Sie obe het ume d'Sunne gschine, aber under üs zuechen isch es großes Wuldemeer gi.“

„Ah ja“, seit ds Rösli läbhast, „und der Blik isch drinn ume gfare wie füüregi Schlange. Gäll Gritli, das isch dr o no nie passiert, daß de hesh chönne i der Ubedsunne stah und zueluege, wie's blyht i dunkle Wolche under dir zue. — I de graue Felswände het der Donner widerhallt und ufem sunniggrüne Läger het ds Beh friedlech gweidet. Wie Bätglöggli het ds Chüejer glüt tönt und es het eim dunkt, mi sibi dem Mäetti ufem Schoß und es tüeg eim öppis Schöns erzelle.“ — — —

Ds Rösli hätt' o no viel gwüßt z'erzelle, aber der Schlaf het se-n-uf ds Mal übernoh, alli drü. — Dr Metti gihnet wieder und steit uf.

„Mir mache dank Fyrabe“, seit er, „nach de Zwölfe fahrt doch de ds Gjöil wieder a; laht ech de nume nid vüre u gaht jek gah schlafe; i gibe de scho Bscheid, wenn's sy mues. Guetnacht mitenang.“ — — —

## Rundschau.

### Nach den deutschen Wahlen.

Ueber 43 von 45 Millionen deutscher Wähler haben abgestimmt und gewählt. Nur rund 5 Prozent sind zu Haus geblieben. Nicht ganz ein Viertel wagte, nein zu stimmen oder eine andere Liste als die offizielle einzuwerfen. Da überhaupt keine andere Liste gültig war,